

allen und ihren theuren Lehrern unsere besten Wünsche!

Die Eule von Mainz.

Im 15. Jahrhundert verheerte der Kampf zwischen dem zum Kurfürsten erwählten Diether von Isenburg und Adolph von Nassau, eine Zeit lang die Gegenden am Rhein auf eine furchtbare Weise, und besonders hatte Mainz dabei zu leiden. Die Bürger dieser, damals freien Stadt, erklärten sich für Diether, ohne sich jedoch dadurch bewegen zu lassen, feindlich gegen Adolph von Nassau aufzutreten. Nach der Schlacht am 29. Juni 1462, wo Adolph besiegt wurde, machte derselbe Friedensvorschläge, und Diether mit seinen Bundesgenossen begaben sich nun voll Vertrauen nach Mainz, um hier die Unterhandlungen zu beendigen; aber der arglistige Feind dachte an ganz anderes. Durch Bestechung brachte er mehrere Vorstände der Stadt und einige hundert unwürdige Bürger auf seine Seite, ihm die Thore bei Nachtzeit heimlich zu öffnen. Dudo, Bürgermeister von Mainz, übernahm es, die Wache am Gauthore zu berauschen und die Pforte zu öffnen. Man hatte die Nacht des 28. Oktobers 1462 zur Ausführung des Vorhabens bestimmt. Unter Anführung Ludwigs von Weidenz, Eberhards von Königsstein und Alwigs von Sulz, nahte eine Abtheilung von 3400 Mann Fußvolk und 1600 Reitern von Adolphs Heer, sämmtlich Rheingauer und freie Schwelzer, die sich für Geld vermieteten, freie Bürger zu Knechten zu machen, der Stadt. Still und leise schlichen sie heran im Dunkel der Mitternacht und harreten des gegebenen Zeichens; da rauschte etwas in abgemessenem Takt in der dichten Finsterniß, und horchend blieb die Schaar stehen und wagte nicht weiter zu dringen, denn sie glaubte den Schritt eines

Wachpostens zu vernehmen und den Plan verrathen. Aber es war kein Wachposten, der sich hier bewegte, denn arglistig hatten die Verräther in der Stadt die Wachen auf diesem Punkte entfernt und die Bürgerschaft lag, nichts Böses ahnend, im ruhigen Schlummer. Was hier rauschte und den Feind schreckte, war eine große Eule, die still auf der Mauer saß und ihr mächtiges Gefieder ebenmäßig und langsam bewegte. Wohl eine Stunde dauerte dies und immer noch wagte der Feind sich nicht zu nahen; da erhob sich endlich der Vogel und flog fort, und mit ihm der schützende Genius von Mainz; denn alsbald drangen nun die feindlichen Schaaren, ihren Irrthum erkennend, vor. Man fand die eine Pforte offen, die andere wurde ohne Mühe erbrochen, die im tiefen Schlafe liegende Wache übermannt, und die Sturmglocke weckte erst die Bürger, als der Feind schon durch alle Gassen sich verbreitet hatte. Doch war hiermit der Sieg noch keineswegs entschieden; bis zum nächsten Tage wehrten sich die Bürger, unterstützt durch einige Keisige, die ihren Diether in der Eile zu Hülfe senden konnte, wie die Verzweifelten, aber endlich unterlagen sie der Uebermacht, oder vielmehr dem Mangel an Besonnenheit, indem sie am Glück verzagend, zuletzt selbst die noch unbezwungenen Posten verließen, während schon Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz mit Entschluß sich rettend nahte. — Den 29. Oktober zog Adolph von Nassau in die durch Brand und Mord verheerte Stadt, deren Ketter beinahe eine Eule geworden wäre, wie einst eine Schaar von Ganssen die Ketter des Capitols. Alles, was die Waffen getragen hatte, wurde verbannt, und mußte die theure Heimath mit dem Rücken ansehen; die Stadt ward der Plünderung Preis gegeben, ihre von Kaisern, Päbsten und Erzbischöfen erhaltenen Privilegien auf offenem Markte zerrissen und